

Wie steht das Schweizervolk zur Landesverteidigung?

Autor(en): **B.D.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schutz und Wehr : Zeitschrift der Gesamtverteidigung = revue pour les problèmes relatifs à la défense intégrale = rivista della difesa integrale**

Band (Jahr): **37 (1971)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-364569>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie steht das Schweizervolk zur Landesverteidigung?

D. B. Die grosse Mehrheit des Schweizervolkes steht unserer Landesverteidigung positiv gegenüber. Etwa drei Viertel der Schweizerinnen und Schweizer bejahen den bewaffneten Widerstand im Fall eines Angriffs gegen die Schweiz. Die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung ist der Auffassung, dass unser Land eine Armee haben muss. Nur eine kleine Minderheit befürchtet, dass die Schweiz in den nächsten zehn Jahren in einen Krieg verwickelt werden könnte. Mehr als 80 % schenken der Armeeführung im Kriegsfall Vertrauen. Den Zivilschutz erachten praktisch alle als nötig, doch fast die Hälfte bezweifelt, dass er seiner Aufgabe heute gewachsen wäre. Eine deutliche Mehrheit tritt dafür ein, dass Dienstverweigerern aus Gewissensgründen die Möglichkeit geboten wird, einen gleichwertigen Ersatzdienst zu leisten.

Das sind die Hauptergebnisse einer vom Institut für Meinungsforschung «Isopublic» im Herbst 1970 durchgeführten Erhebung bei der Schweizer Bevölkerung (ohne die italienischsprachige Schweiz, Alter 18 bis 60 Jahre). Wie der als Nummer 4 der vom Verein zur Förderung des Wehrwillens und der Wehrwissenschaft herausgegebenen «Studie zur Wehrbereitschaft der Eidgenossenschaft» eben veröffentlichten Untersuchung «Wie denkt das Schweizervolk über die Landesverteidigung?» zu entnehmen ist, bestehen in der Haltung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen zum Teil erhebliche Unterschiede. Auffallend sind nicht nur die kritische Einstellung eines Teils der Jungen, sondern ebenso sehr die im allgemeinen positive Haltung der Frauen wie auch bestimmte Reaktionen der französischsprachigen Schweiz.

Ein deutliches Ja zur Landesverteidigung

Auf die Frage «Sind Sie der Ansicht, dass sich die Schweiz im Fall eines Angriffs diesem Angriff gewaltsam, das heisst mit Waffengewalt, widersetzen sollte?» antworteten 75 % mit Ja, 20 % mit Nein. Während die Antworten der Frauen und Männer im Landesdurchschnitt praktisch identisch sind, ist die Zahl der Anhänger des bewaffneten Widerstandes in der deutschsprachigen Schweiz grösser als im welschen Landesteil (77 % gegenüber 66). Sie ist bei den 18- bis 29jährigen kleiner als bei den 30- bis 39jährigen und 40- bis 59jährigen (62 gegenüber 74 bzw. 84 %).

Auf die Frage: «Sind Sie der Meinung, dass es für die Schweiz notwendig ist, eine Armee zu unterhalten?», lauten die Antworten wie folgt: 49 % sind überzeugt, dass es unbedingt notwendig ist, und 37 % glauben, dass es notwendig ist, während 7 % glauben, dass es nicht notwendig ist, und 6 % sind überzeugt, dass es überhaupt nicht notwendig ist. Zwar bezeichnet in allen Bevölkerungsgruppen eine klare Mehrheit die Armee als notwendig, doch bestehen Unterschiede zwischen Deutsch und Welsch, Grossstadtbewohnern und solchen, die auf dem Land wohnen sowie zwischen den älteren und den jünge-

ren Jahrgängen. Von der grossen Zustimmung, die der bewaffnete Widerstand bei einem Angriff gegen uns findet, hebt sich die Einstellung gegenüber dem Widerstand nach erfolgter Besetzung unseres Landes durch eine fremde Macht ab: 39 % sind der Meinung, man solle sich in diesem Fall mit der neuen Situation abfinden, während 55 % jeden nur möglichen Widerstand gegen die Besetzungsmacht befürworten. Bemerkenswert ist, dass die 18- bis 24jährigen den höchsten Anteil an Befürwortern des vorbehaltlosen Widerstandes in dieser Lage aufweisen (65 % gegenüber 55 % bei den über 50jährigen). Auch der Partisanenkrieg im Besetzungsfall wird primär von den Jungen bejaht.

Optimismus in der Bewertung der Bedrohung

Nur 12 % der Befragten beurteilen die Wahrscheinlichkeit eines Krieges gegen die Schweiz in den nächsten zehn Jahren als gross. Für 85 % ist sie weniger gross oder klein. Ueberraschend ist der hinsichtlich der Gefahr des Einsatzes von Atomwaffen gegen uns im Kriegsfall bekundete Optimismus. Eine Bedrohung mit Atomwaffen oder deren Einsatz gegen uns im Fall eines Angriffs einer fremden Macht bezeichnen 54 % als sehr unwahrscheinlich.

Die Beurteilung der Erfolgsaussichten unserer Armee hängt entscheidend von der Art der gegen uns allenfalls eingesetzten Mittel ab: 81 % glauben, dass die Armee ihrer Aufgabe bei einem mit herkömmlichen Mitteln vorgetragenen feindlichen Angriff gewachsen wäre. 64 % beurteilen unsere Chancen, einen massiven Angriff auf dem Land abzuwehren, zuversichtlich. Aber nur 9 % glauben, dass die Armee einen Angriff abwehren könnte, bei dem der Gegner Atomwaffen einsetzen würde.

Der Kriegsverhinderungswert der Armee wird von einer ansehnlichen Mehrheit bejaht. 66 % glauben, dass «das Vorhandensein einer starken Armee die möglichen Feinde davon abhält, unser Land anzugreifen». In dieser Frage weichen Deutschschweizer und Westschweizer stark voneinander ab (72 % gegenüber 45 % Ja).

Zivilschutz und Zivildienst

Den Zivilschutz betrachtet die überwältigende Mehrheit als notwendig. Doch glauben nur 37 Prozent, dass er heute genügt.

Nur ein Zehntel der Befragten finden, Dienstverweigerer aus Gewissensgründen sollten bestraft werden. Noch geringer ist aber die Zahl derjenigen, die sie von jeder Ersatzleistung befreit wissen möchten. Die grosse Mehrheit befürwortet einen «gleichwertigen Ersatzdienst».

Positives Urteil über unsere Wehrmänner

Auf die Frage, wie die Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere für einen Krieg vorbereitet seien, antwor-

ten acht von zehn Schweizern, dass diese Vorbereitung genügend sei. Positiv wird auch die Schlagkraft verschiedener Waffengattungen beurteilt: die der Infanterie von 78 %, die der mechanisierten Truppen von 76 %, die der Artillerie von 73 % und die der Flieger von 67 %.

Von einem bemerkenswerten Vertrauen zeugen die Antworten auf die Frage: «Wie würden Sie das Vertrauen einstufen, das man im Fall eines Krieges unserer Armeeführung entgegenbringen könnte?» 84 % schenken ihr grosses oder einiges Vertrauen. Die

grösste Zahl kritischer Stimmen ist hier — wie bei vielen anderen Fragen — bei den Jungen und den Befragten mit höherer Bildung zu verzeichnen. Die Ausbildung in der Armee wird unter verschiedenen Gesichtspunkten kritisch beurteilt. So sind 56 % der Meinung, die zur Verfügung stehende Zeit werde ungenügend ausgenutzt, und 49 % bezeichnen die Ausrichtung auf das Wesentliche als ungenügend. Andererseits wird die zeitliche Belastung durch den Militärdienst von 82 % als tragbares Opfer bezeichnet, während lediglich 22 % für eine Kürzung der Dauer der Rekrutenschule sind. Do. B.

Bedrohung durch Erpressung

zi. Der Bericht der Studienkommission über die Grundlagen einer strategischen Konzeption der Schweiz, wie er vom Eidgenössischen Militärdepartement zur Veröffentlichung freigegeben wurde, befasst sich sehr eingehend auch mit der Rolle des Zivilschutzes im Rahmen der Gesamtverteidigung. In diesem Zusammenhang verdienen auch die Ausführungen besonderes Interesse, die im allgemeinen Teil im Abschnitt «Staat und Strategie» über die Bedrohung durch Erpressung enthalten sind. Es wird hier festgehalten, dass die Erpressung im Zeitalter der Nuklearstrategie eine Bedeutung erlangt hat, die ihr früher nie zukam. Sie kann den zu politischen Entscheidungen auferufenen Behörden Entschlüsse abfordern, für deren Tragweite und Schwierigkeit sich in der Geschichte keine Parallelen finden lassen. Wirtschaftlichen, politischen und militärischen Druck zur Erzwingung von Forderungen hat es immer gegeben. Die Erpressung aber, wie sie heute möglich ist, droht nicht nur mit dem Verlust unwiederbringlicher Güter, sondern mit der Vernichtung von Staat und Volk. Solche Erpressungen, hält der Bericht fest, können im «Frieden» ausgesprochen werden; sie können aber auch erst dann in Gang gesetzt werden, wenn sich das Land schon im Kriegszustand befindet. Da ihr mit den gewohnten Mitteln politischer und militärischer Landesverteidigung nicht begegnet werden kann, kommt sie im Bericht Schmid gesondert zur Darstellung.

Erpressung ist die strategische Methode, die ihre Zwecke zu erreichen sucht, indem sie auf die Furcht ihres Opfers vor der angedrohten Kriegsform zählt. Nur die Nuklearmächte können heute ein Opfer ihrer Politik glaubhaft mit physischer Vernichtung bedrohen; über grössere Entfernungen hinweg jederzeit ohne erkennbare Vorbereitungen. Aber auch die konventionellen, nichtnuklearen Waffensysteme haben eine derartige Wirksamkeit erreicht, dass sie in der Hand einer zu allem entschlossenen Macht als Instrument einer Erpressung verwendet werden können.

Jedes Land, und vor allem der Kleinstaat, kann in eine Lage kommen, in der es das Ziel einer Erpressung wird. Staat und Volk haben sich ernsthaft auf derartige Gefahren vorzubereiten, damit sie ihnen, wenn sie auftreten, nicht fassungslos gegenüberstehen.

Das Mittel der Erpressung kann in den Dienst jedes Zieles gestellt werden, dessen Verwirklichung ein

Stärkerer gegenüber einem Schwächeren zu erzwingen versucht. Ein solches Ziel kann in unserem Fall die Auflösung des Staatsverbandes der Schweiz sein, der erzwungene Uebergang zu einer andern Staatsform, eine Aenderung unserer Lebensformen und politischen Einrichtungen, die Angleichung an ein fremdes politisches und kulturelles System, wirtschaftliche Konzessionen wie die Eingliederung unserer Industrie und Landwirtschaft in ein fremdes Wirtschaftssystem, die Unterwerfung unter ein Hegemonialsystem, die Entwaffnung oder Neutralisierung unserer Armee, die Ueberlassung unseres Territoriums zu strategischen oder operativen Zwecken an eine andere Macht. Es ist auch denkbar, dass im Verlaufe eines Erpressungsversuches die Ziele ändern und neue, vielleicht weitergehende, vielleicht aber auch geringere Forderungen gestellt werden. Wenn eine Regierung vor die Wahl gestellt wird, entweder die erhobenen Forderungen zu erfüllen oder Land und Volk den schwersten Prüfungen auszusetzen, wird sie in eine geradezu tragische Lage versetzt; wie immer ihr Entscheid ausfällt, sind die Folgen verhängnisvoll. Der Erpresser rechnet unter Umständen damit, dass die zur Entscheidug aufgerufenen von Angst heimgesucht und zu irrationalen Verhalten gedrängt werden.

Jeder Erpressungsversuch verlangt eine rationale politisch-strategische Beurteilung der Lage. Diese hat die Absichten und Möglichkeiten des Gegners wie auch unsere eigenen Möglichkeiten zu prüfen und gegeneinander anzuwägen.

Zunächst muss gefragt werden, ob die Drohung glaubwürdig sei. Ist es wahrscheinlich oder sogar sicher, dass der Gegner sie wahrmacht, wenn wir nicht auf seine Forderungen eingehen? Ist der Versuch ernst gemeint oder ist er nur Bluff? Die materielle Möglichkeit, die Drohung zu verwirklichen, ist gegeben, wenn eine Nuklearmacht uns droht oder eine konventionell schwer bewaffnete Armee an einer unserer Grenzen aufmarschiert ist. Zur Abschätzung der Glaubwürdigkeit der Drohung ist das frühere Verhalten der gegnerischen Macht, ihr politischer Zustand, die Mentalität der Führungskreise heranzuziehen sowie ihr Interesse an den von uns geforderten Leistungen oder Unterlassungen. Je mehr für sie auf dem Spiel steht, desto glaubhafter ist die Drohung.

Zur Beurteilung der Erpressung gehört auch die Beurteilung unserer eigenen Mittel, Kräfte und Mög-